

*Vor 13 Jahren richtete der Abenteuerspielplatz Wegenkamp – mit seinem Standort am Rande einer Unterkunft für obdachlose Familien in Hamburg Stellingen – für die jungen BesucherInnen eine Gästewohnung ein – als flexible und sozialräumliche Jugendhilfeeinrichtung für Notfälle aller Art. Im folgenden Beitrag begründen die KollegInnen, warum der Träger sich, nach anfänglicher Einzelfallfinanzierung im Rahmen der Hilfen zur Erziehung, für das in der OKJA übliche Zuwendungsverfahren entschieden hat.*

# Schnell – flexibel – entspezialisiert

## Gute Gründe für die Abkehr von der fallbezogenen Finanzierung

vom Team der Gästewohnung Wegenkamp

Bevor schließlich die Anmietung einer SAGA-Wohnung als Zufluchtsort für Kinder und Jugendliche, direkt gegenüber dem ASP, erfolgte, war im Team bereits seit längerem über Möglichkeiten nachgedacht worden, das ASP-Haus für besondere Notfälle auch über Nacht zu öffnen. Oder kleine Holzhütten aufzustellen, ähnlich den damals für Obdachlose eingesetzten „Kirchenkaten“. Es ging darum, Antworten auf das zu finden, was wir im pädagogischen Alltag zunehmend häufig sahen:

1. Kinder, manche noch im Grundschulalter, versteckten sich über Nacht in ihren ASP-Hütten und erklärten auf Nachfrage, auf keinen Fall nach Hause zu wollen.
2. Ältere Kinder, Jungen und v.a. Mädchen von 12, 13 oder 14 Jahren, auch langjährige und bis dahin tägliche BesucherInnen, verschwanden in einer Mischung aus Flucht vor ihrem – manchmal schwer erträglichen – Alltag und jugendlicher Abenteuerlust in Richtung buntes Leben – was anfangs meistens der Dom, später dann oft auch die Gegend um den Hauptbahnhof herum war. Erst tags, dann immer häufiger auch über Nacht.
3. Einige unserer Familien lebten, v.a. in wiederkehrenden Krisenphasen, in derart desolaten Verhältnissen, dass sie sich um ihre Kinder zwischenzeitlich nicht mehr kümmern konnten. Diese wurden dann auf dem ASP, aber auch von Nachbarn soweit möglich mit versorgt: Die Gemeinschaft in der Unterkunft funktionierte oft gut, der ASP als offene Einrichtung war „mitten drin“ und Teil dieses Unterstützungssystems.

Allen diesen Situationen war gemein, dass – unabhängig vom Grad der Belastung und der Unerträglichkeit der Lage – die offiziellen Wege von Eltern wie von Kindern kaum in Betracht gezogen wurden. Weder wurde der KJND als wirklicher Fluchtpunkt gesehen, noch schienen ihnen Jugendamt, Kinder-

heime oder andere behördlich eingesetzte Hilfeinterventionen geeignet, die Lage zu verbessern. Im Gegenteil: Viele der Eltern hatten selber als Kinder Erfahrungen mit „dem Jugendamt“ gemacht, nun diente es ihnen gelegentlich als Drohung gegenüber den eigenen Kindern (wenn diese „nicht hören“ wollten), wurde aber i.d.R. keineswegs als tatsächliche

Unterstützung wahrgenommen. Vorherrschend waren traditionelle Bilder von staatlicher Fürsorge. Die mit dem KJHG modernisierte und demokratisierte Jugendhilfe war, zumindest in unserem Quartier, noch nicht so richtig angekommen.

Ein zweiter Umstand, der aus unserer Sicht für eine konzeptionelle Erweiterung der bisherigen ASP-Arbeit sprach, waren die immer häufiger im Quartier und der Unterkunft auftauchenden ErziehungshelferInnen – meistens auf der Suche nach ihren jungen KlientInnen oder deren Eltern. Sie kamen aus ihren jeweiligen Büros, kannten sich vor Ort i.d.R. nicht besonders gut aus, wurden von den Familien nicht immer als hilfreich erlebt und konnten in Folge dessen oft nur bedingt Nützliches zur Verbesserung der Lage beitragen.

Zunehmend setzte sich auf dem ASP, aber auch im örtlichen Jugendamt und in der Hamburger Fachdebatte insgesamt, die Erkenntnis durch, dass eine wirkliche und erfolgreiche Unterstützung von Kindern, vor allem von solchen, die mit ihren Familien gesellschaftlich am Rande stehen, am besten in einer entsülten Jugendhilfe umgesetzt werden kann, also

Das Konzept, Kinder auch mit ihren Eltern aufzunehmen, wird vom ASD genutzt, um die Inobhutnahme eines Kindes zu vermeiden.



Foto: ASP Wegenkamp

- a) in ihren eigenen lebensweltlichen, nachbarschaftlich und familiären Bezügen,
- b) in direkter Verbindung mit einem offenen und bekannten Ort, an dem sie und ihre Familien sich gerne aufhalten und wo sie nicht „Klienten“ und „Hilfempfänger“ sind, sondern Menschen in der eigenen Gemeinschaft, mit allen ihren persönlichen Stärken und Schwächen
- c) wenn die Familien die Unterstützungsleistung auch ohne formale Antragstellung und ggf. anonym in Anspruch nehmen können und
- d) wenn sie, nach der Beendigung einer Hilfe, die Möglichkeit haben, sich weiterhin am gleichen Ort beraten zu lassen und sich ggf. auch in Krisen erneut in einen intensiveren Unterstützungsprozess zu begeben.

## Entsäulte Jugendhilfe – alles unter einem Dach

Das damals neue Projekt „Gästewohnung“ (später: *Jugendhilfestandort/Gästewohnung Wegenkamp*) wollte nicht nur als quartiersbezogene und lebensweltliche Inobhutnahme-Stelle für Kinder in Notlagen fungieren. Es ging darüber hinaus außerdem um eine neue Form der ambulanten Hilfen, die umgesetzt werden sollte in direkter Verknüpfung

- a) mit einem leicht erreichbaren offenen Beratungsangebot, also mit der Möglichkeit, am gleichen Ort Unterstützung in ganz unterschiedlicher Intensität in Anspruch nehmen zu können und
- b) mit dem ASP, also einer für jeden zugänglichen und akzeptierten offenen Quartiers-einrichtung.

Für eine genauere Darstellung der Arbeitsweise der *Gästewohnung* fehlt an dieser Stelle der Platz, sie kann in unserem grafischen Kurzkonzzept und im letzten Sachbericht nachgelesen werden. (1)

Finanziert wurde dieses Modell anfangs im Rechtsrahmen der Hilfen zur Erziehung über Entgelt-Vereinbarungen und jeweils „fallbezogen“ nach jugendamtlicher Verfügung, der ein Hilfeantrag der Eltern vorausgehen musste (Währung waren die übliche „Fachleistungsstunde“ für ambulante Maßnahmen und der „Tagessatz“ für die Unterbringung pro Person).

Ein Problem war, dass in dieser Struktur jeder, der Unterstützungsleistungen der *Gästewohnung* in Anspruch nehmen wollte, sich zuvor den Behörden als Person oder Familie mit „erzieherischem Bedarf“ vorstellen musste, bei der „eine Hilfe“ nötig war, um „das Kindeswohl zu gewährleisten“. Das schreckte nicht nur gerade die ab, die erreicht werden sollten, es hatte auch etwas mit einem erst einmal entmutigenden Stigma zu

Alle Leistungen werden über Zuwendung finanziert. Das ermöglicht Schnelligkeit, Flexibilität und Durchlässigkeit zwischen den Hilfeformen.

tun, also dem Gegenteil von dem, was Jugendhilfe mit den Familien erreichen sollte. Kinder oder Jugendliche konnten wir zwar auch ohne jugendamtliche Verfügung aufnehmen, wenn die Personensorgeberechtigten ihre Zustimmung gaben, dafür gab es aber dann kein Geld. Fallunabhängige Aktivitäten könnten vom Träger also nur außerhalb der fallbezogenen Finanzierung geleistet werden, oder eben gar nicht.

Wir kamen im Team zu dem Schluss, dass – wie auch in anderen Bereichen öffentlicher Infrastruktur – die marktförmige und gewinnorientierte Organisation sozialer Dienstleistungen keineswegs die am besten geeignete ist, um flexibel und bedarfsgerecht zu arbeiten.

Mit der Ausschreibung von „Modellprojekten zur flexiblen familiären Krisenintervention“ (und weiterer sozialräumlicher Programme) berücksichtigte auch die damalige Fachbehörde diese Erkenntnisse. Hilfen für Familien in Krisen sollten – erst einmal modellhaft – alltagsorientiert und im Kontext offener Stadtteilarbeit ausgebaut werden.

Das Team der *Gästewohnung* arbeitet seitdem als Stadtteileinrichtung, in der fast alle im KJHG vorgesehenen Leistungen in Anspruch genommen werden können. Diese Leistungen – auch die Maßnahmen gem. KJHG §§ 27 ff. – werden über Zuwendung, also grundsätzlich fallunabhängig abgesichert. (2) Das ermöglicht ein besonderes Maß an Schnelligkeit, Flexibilität und Durchlässigkeit zwischen den verschiedenen Hilfeformen und den spezifischen Verfahrensregularien. Alle Angebote der *Gästewohnung* können auch anonym und ohne Datenweitergabe in Anspruch genommen werden, damit wurde Jugendhilfe für „behördenskeptische“ Familien sehr viel besser erreichbar als zuvor. Obwohl der ASP Wegenkamp als Träger in seiner kurzen Episode der Fachleistungsstunde nicht schlecht verdient hatte, war die Entscheidung aus heutiger Sicht in jedem Fall wichtig und richtig.



## Kinderschutz – eine sozialräumliche Aufgabe

Reinhard Wolff, Initiator des ersten deutschen Kinderschutz-zentrums und einer der profiliertesten Kritiker einer zuneh-

Alle Angebote der *Gästewohnung* können auch anonym und ohne Datenweitergabe in Anspruch genommen werden.

mend sicherheitsfokussierten und restriktiv eingegengten Jugendhilfe, begründet den von ihm geforderten veränderten, demokratisch und dialogisch ausgerichteten Kinderschutz auch mit der sozialen und gesellschaftlichen Gesamtlage: „Gerade aufgrund dieser wachsenden sozialen Spaltung der Gesellschaft haben sich die Klassenstrukturen (...) wieder verschärft, sind Deklassierung und strukturelle Armut zu einer insbesondere auch Kinder und Jugendliche gefährdenden Realität geworden. Umso wichtiger wäre es, wenn wir uns in der Sozialen Arbeit und im Kinderschutz im Interesse sozialer Gerechtigkeit wieder stärker als demokratische Gemeinwesenarbeiter (und nicht bloß als postmoderne Sicherheits- und Risikomanager) engagieren (...) würden, um damit nachhaltig zur pro-aktiven Gestaltung sozial gerechter Entwicklungschancen beizutragen.“ (Wolff 2010: S. 9)

Auch Kinderschutzaufgaben sind nicht vorrangig eine Aufgabe für Spezialkräfte und -einrichtungen, sondern können, und müssen, auf den verschiedensten Ebenen – infrastrukturell, beratend, begleitend, ggf. auch zeitweise kontrollierend – in die sozialräumlichen und lebensweltlichen Jugendhilfekonzepte einbezogen werden. (Vgl. Team ASP Wegenkamp 2011: S. 38)

Das Konzept der *Gästewohnung*, Kinder auch mit ihren Eltern aufzunehmen, wurde von den ASD-KollegInnen immer häufiger als Möglichkeit genutzt, eine Inobhutnahme des Kindes, und damit die Trennung von



Foto: ASP Wegenkamp

*Anmerkungen:*

- 1) Der Sachbericht *Gästewohnung Wegenkamp 2011* ist zu finden unter: <http://www.hamburg.de/contentblob/3533928/data/bericht-gaestewohnung-wegenkamp-2011.pdf>. Das PPP-Kurzkonzept („Angebotsfächer am Wegenkamp“ von 2011) unter: <http://www.hamburg.de/contentblob/3534014/data/bericht-gaestewohnung-wegenkamp-ppt.pdf>.
- 2) Ab 2013 wird die *Gästewohnung* alle fallbezogenen Maßnahmen außerhalb der formalen HzE auf Grundlage der neuen SHA-Globalrichtlinie umsetzen. Die Art der Zusammenarbeit mit den Familien und ggf. dem ASD bleibt davon unberührt.

*Literatur:*

Prof. Dr. Reinhart Wolff: Kinderschutz heißt Brücken bauen. Über die Chancen dialogisch-demokratischer Kindeswohlförderung. In: FORUM für Kinder- und Jugendarbeit 1/2010 (s. [www.vkjhh.de](http://www.vkjhh.de))

Mutter oder Vater, zu vermeiden. Von den im letzten Jahr in der *Gästewohnung* bearbeiteten Hilfen berührte ein Drittel den Kinderschutz im Sinne des KJHG § 8a und war mit einer entsprechenden Aufgabenstellung verbunden. Die Möglichkeit, KWG-Hilfen im Einzelfall a) auch außerhalb der HzE und b) ggf. ohne ASD-Beteiligung umsetzen zu können, ist für einen guten Kinderschutzsystem von großer Bedeutung. Eine solche Übernahme von Kinderschutzaufgaben durch freie Träger, ohne KWG-Meldung an staatliche Stellen, sofern die angebotenen Maßnahmen angenommen werden und geeignet sind, den Schutz zu gewährleisten, wurde vom Gesetzgeber mit dem § 8a im KJHG ausdrücklich vorgesehen.

Glaut man Wolfgang Hinte, dem „Vater der sozialräumlichen Jugendhilfe“, wird es zukünftig wohl mehr Einrichtungen wie die *Gästewohnung* geben. Zeitgemäße Jugendhilfe braucht, so Hinte, heute v.a. „Einrichtungen, die jedes Kind, jeden Jugendlichen aufnehmen. (...) Flexibel arbeitendes Personal wird damit mindestens ebenso wichtig wie das Vorhalten geeigneter Räumlichkeiten, und mit Blick auf derlei Räumlichkeiten wird in diesem Kontext immer mehr von Bedeutung, dass diese Räumlichkeiten flexibel nutzbar sind, möglichst nahe am Sozialraum liegen (um – wenn es angesagt ist – jedwede Rückkehr-Option zu wahren) und dass sie vor allem Zielgruppenunspezifisch sind. (...) die Zahl der Einrichtungen [wird] zunehmen, die grundsätzlich jedes Kind/ jeden Jugendlichen aufnehmen (...). Das Hilfesystem muss sich den jeweils wechselnden Bedarfen anpassen. Derzeit passen sich die Menschen an das jeweilige Hilfesystem an bzw. werden an das Hilfesystem angepasst.“ (Hinte 2012: S. 38)

Team ASP Wegenkamp: Konnten Sie sich notfalls auch gegen uns durchsetzen? Interviews als Instrumente selbstkritischer Praxisentwicklung. In: FORUM 2/2011 (s. [www.vkjhh.de](http://www.vkjhh.de))

Prof. Dr. Wolfgang Hinte: Hilfen zur Erziehung und sozialräumliche Infrastruktur. Die Kluft zwischen Programmatik und Finanzsteuerung. In: FORUM 1/2012 (s. [www.vkjhh.de](http://www.vkjhh.de))

**Ela Lang, Michael Remstedt und Manuel Essberger**

arbeiten als SozialarbeiterInnen in der *Gästewohnung Wegenkamp*, davor waren sie viele Jahre auf dem gegenüberliegenden Abenteuerspielplatz tätig, der zum gleichen Träger gehört.